

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen eines Buchhändlers

Pfau, Karl Friedrich

Leipzig, 1894

Erstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-129853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-129853)



Erstes Kapitel.

Mein Großvater väterlicherseits war ein alter, biederer und aufrichtiger Charakter, der trotz des engen Wirkungskreises vielfach Gelegenheit fand, seine Intelligenz zu beweisen, insbesondere während der Freiheitskriege, zu welcher Zeit der noch zwar junge, aber für sein Alter äußerst kräftige und wohlgewachsene Mann wiederholt eine Beute der französischen Willkürherrschaft werden sollte. Mein Großvater aber wußte sich stets in ländlicher Klugheit den Späheraugen dadurch zu entziehen, daß er in einem nur der Familie bekainten Schlupfloch des eigenen Wohnhauses plötzlich verschwand und das er erst dann verließ, nachdem die Luft nach außen wieder rein geworden war. Ein um so eifrigerer Soldat war mein Großvater nach erlangtem Alter; er diente treu und

ehrlich seinem Könige und in ferneren Jahren gedachte er mit Liebe und Verehrung seiner Militärdienstzeit. Mit rührender Begeisterung erzählte er auch, der Überlieferung meines Vaters gemäß, von den großen Tagen der Wiederaufstehung Deutschlands, in welchen der sonst ruhige Ort eingeschlossen war von Kriegern, Geschützen und wiehernden Rossen. Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Blücher, Körner, Arndt und andere, welche in führender Stelle Deutschlands Auferstehung und Wiedergeburt schufen, wurden vom Großvater mit Rührung und Bewunderung genannt als die Befreier aus Napoleons Händen und Schöpfer friedlicherer Zeiten.

Mein Vater, das vierte Kind und dritter Knabe der Eltern, erlernte gleich seinen beiden älteren Geschwistern die väterliche Profession, getreu dem Grundsatz, in gut bürgerlichen Grenzen zu bleiben. Mein Vater besaß indessen nicht das heitere Gemüt des Großvaters; in seinem ganzen Wesen ernst und gemessen, zur Heiterkeit wenig veranlagt, war er während seiner ganzen Lebenszeit ein ernst gestimmter und wenig zugänglicher Mann. Befriedigung fand er nur in seinem Berufe und später in der Erziehung seiner Kinder, welcher er die größtmögliche Sorgfalt widmete.

Die Kinderjahre meines Vaters verliefen freudlos; die freien Stunden der Jugendzeit wurden von den verschiedensten Arbeiten in Anspruch genommen und so schienen ihm von vornherein schon die Grenzen seiner späteren Lebenszeit und seines Wirkungskreises vorgeschrieben zu sein. Allein die freudlos verlebte Jugend drückte wohl dem Knaben und dem Jünglinge, ja selbst dem Manne und späteren Greise den Stempel der tiefsten Auffassung auf, aber sie vermochte ihn nicht festzuhalten an der Scholle des Hauses.

Nach Austritt aus der Schule erlernte mein Vater, wie schon erzählt, unter der Leitung des Vaters das väterliche Gewerbe; die Mittel, für den Knaben etwas Besonderes anwenden zu können, waren nicht vorhanden. Nach Beendigung der harten vierjährigen Lehrjahre hielt es ihn nicht länger im väterlichen Hause. Er ergriff den Wanderstab, und mit Stock und Felleisen sahen wir ihn Süddeutschland, Elsaß-Lothringen, Oesterreich bis Budapest hinauf wandern, zu Fuß als schlichter Handwerksbursche, hier und da Rast machend, wenn die Mittel zum Weiterwandern ausgegangen waren. Dann hieß es wieder arbeiten und sparen, um weiter vorwärts ziehen zu können!

Das Wandern zu jener Zeit — in den dreißiger Jahren — war ungleich reizvoller als jetzt. Damals

durchzogen noch keine Eisenbahnen die herrlichen Gauen Deutschlands; eine stille Ruhe herrschte auf allen Pfaden und Wegen. Das Eisenbahnroß, der Telegraph und so viele andere welterschütternde Unwäzungen der Jetztzeit kannte man damals nicht. Der Wanderer auf der Straße befand sich mit dem langsam dahin wallenden Pilger oder dem schwerbelasteten Fuhrwerksmanne auf gutem, ja traulichem Fuße. Wie anders ist das jetzt! Der Reiz von früher ist verschwunden, die Gemächlichkeit hat der Überhastung auf allen Gebieten weichen müssen: ein Vergleich der früheren Verhältnisse mit denen der Gegenwart ist absolut unmöglich.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in der Fremde kehrte mein Vater zurück; mit erweiterten Kenntnissen für sein Gewerbe und gestählt an Körper und Geist. Nach kurzem Verbleib im Elternhause fand er Beschäftigung in seinem Berufe in einem großen und jetzt noch blühenden Leipziger Handlungshause. Auch hier verblieb er indessen nicht lange, da sich dem fleißigen und strebsamen jungen Manne in einer Provinzialstadt, S, bessere Aussichten für sein Weiterkommen boten. Dieser Ort sollte bald zur festen Stätte für ihn werden, denn hier war es, wo er auch seine getreue Lebensgefährtin, „jedoch nur aus

Zufall, denn er kannte sie ja gar nicht“, wie er stets gern erzählte, fand.

Das damalige Verhältnis zwischen Bräutigam und Braut entbehrte nicht eines guten Stückes Romantik, wie es in unsern Tagen immer seltener wird. Ich erinnere mich oft davon gehört zu haben, wie gar selten Braut und Bräutigam sich sehen und sprechen konnten, wo lange Beweise überströmender Zärtlichkeit so gut wie gar nicht gewechselt wurden, sondern wo in Zucht und guter Sitte das gegenseitige Gelöbniß möglichst geheim gehalten wurde. Solche Gelöbniße waren treu und wahr, sie hatten einen solideren und festeren Grund als in der Gegenwart, wo die Verheiratung zumeist nur noch — leider — als eine Art Versorgungsanstalt betrachtet wird!

Gleichzeitig mit seiner Verheiratung machte sich mein Vater selbständig; mit ganz bescheidenen Mitteln begann er diese seine selbständige Thätigkeit, im Vertrauen auf Gott und auf seinen Mut, Fleiß und sein streng solides Wesen bauend. Diese Hoffnung hat ihn nicht getäuscht. Oft genug freilich hat er hart ringen müssen um seine Existenz; bange Sorgen umwölkten häufig genug seine Stirn; aber alle Hemmnisse und Hindernisse überwand er mutvoll; sein fester und

energischer Charakter hielt allen Anfechtungen wacker stand.

Meine Mutter wurde am 19. Dezember 1825 geboren. Die Mutter besaß nicht das ernste und in gewissem Sinne freudlose Gemüt des Vaters. Im Gegenteil; ihr war und ist die Gabe eines fröhlichen Wesens verliehen, das häufig genug sich in stärkstem Kontrast mit der Stimmung des Vaters befand, das aber auch niemals seinen guten Einfluß auf die augenblicklich herrschende Stimmung des Vaters verfehlte.

Überhaupt ist es mir unmöglich, zwei Charaktere sich zusammen zu denken, die äußerlich hätten verschiedener sein können als gerade unsere Eltern, auf die ich so gern das Goethe'sche Wort vom ernstern Sinn des Vaters und der frohen Natur der Mutter anzuwenden pflege. Allein wenn auch äußerlich verschieden, waren sie doch innerlich in dem Punkte wahrhafter Übereinstimmung: schlicht und recht, ehrlich und treu die Zukunftswege zu wandeln. Dieser Überzeugung sind sie niemals untreu geworden. Gemeinsam hielten sie daran fest und in schweren Tagen harter Prüfungen standen sie wacker zu einander, um gemeinsam die Sorgen des Lebens zu tragen. Ja, wenn dem Kinde gestattet sein mag, das Lob der

Eltern zu preisen, so glaube ich sagen zu können,
wollte Gott, es gäbe recht viel solch treuer und um
das Wohl ihrer Kinder so unaussprechlich besorgter
Eltern!

